

Leuvense Bijdragen 92 (2003), pp. 1–25
Leuven Contributions in Linguistics and Philology.
(ISSN 0024-1482) Leuven: Peeters

Eugenio Coseriu (1921 – 2002). Versuch einer Würdigung

Pars vitae, quoties perditur hora, perit
Leibniz

KLAAS WILLEMS
Universiteit Gent

0. Einleitung

Der Tod Eugenio Coserius am 7. September 2002 stellt für die Sprachwissenschaft eine einschneidende Zäsur dar. Mit Coseriu ist ein Gelehrter von uns gegangen, der durch seinen Rang als Sprachwissenschaftler – und das heißt nicht nur als Linguist, Sprachtheoretiker und Philologe (vor allem Romanist), sondern auch als Sprachphilosoph und, *sit venia verbo*, Geisteswissenschaftler im Allgemeinen – einen einmaligen Platz in den Kulturwissenschaften des 20. Jahrhunderts einnahm. Das sprachwissenschaftliche Gesamtwerk, das Coseriu hinterlässt, ist so breit und tief angelegt, dass es im gesamten 20. Jahrhundert seinesgleichen sucht. Aus eben diesem Grund muss jeder Versuch, der Bedeutung Coserius für die moderne Sprachwissenschaft beizukommen, vorläufig unvollständig bleiben, und zwar nicht nur, weil es schwierig, ja geradezu unmöglich ist, der Fülle dieses Lebenswerkes gerecht zu werden, sondern auch, weil das Coseriu'sche Œuvre publikationsmäßig einigermassen problematisch ist (s. weiter unten, § 7) und eine große Anzahl von Manuskripten bisher unveröffentlicht geblieben ist (s. KABATEK/MURGUÍA 1997, § 5 und KABATEK 2002). Es muss also grundsätzlich bemerkt werden, dass unsere Kenntnis von Coserius Œuvre heute noch unvollständig ist. Dennoch möchte ich in dem vorliegenden Versuch einer Würdigung, als Hommage an den großen Mann, der vielen Sprachwissenschaftlern unvergessen bleiben wird, wenigstens in Ansätzen deutlich machen, worin die Einmaligkeit der Schriften Coserius besteht und weshalb sie für die gesamte Sprachwissenschaft so außerordentlich wichtig und zugleich zukunftsweisend sind. Dabei nehme ich in diesem Beitrag grundsätzlich den Standpunkt der allgemeinen Sprachwissenschaft ein, was bereits eine nicht unwesentliche Einschränkung ist.

1. Linguistik, Sprachphilosophie und Erkenntnistheorie

Wie kein anderer seit seinem großen Vorbild Wilhelm von Humboldt vertrat Coseriu, der seit 1963 an der Universität Tübingen lehrte, in seiner Sprachwissenschaft auf eindrucksvolle Weise eine Synthese von tiefschürfender linguistischer Empirie, sprachphilosophischer Kohärenz und erkenntnistheoretischer Fundiertheit. Das vielleicht auffälligste Zeichen dafür ist die Tatsache, dass Coserius Denken trotz seiner erstaunlichen Vielfalt wie aus einem Guss ist. Im letzten halben Jahrhundert seines Lebens und Wirkens als Sprachwissenschaftler brauchte Coseriu – und das unterscheidet ihn von vielen anderen bekannten (und z.T. noch bekannteren) Sprachwissenschaftlern des 20. Jahrhunderts – keinen einzigen wichtigen Gedanken, keine einzige gehaltvolle Aussage zu widerrufen, dermaßen geschlossen und einheitlich war und ist alles, was er geschrieben und vorgetragen hat. Es ist angebracht, dem Grund für diese einmalige Qualität seines Schaffens nachzugehen, und ich glaube, dabei ist Folgendes entscheidend: Coserius Texte nehmen nicht von falsifizierbaren Hypothesen ihren Ausgang, sondern von wohl begründeten Fragestellungen. Für die Sprachwissenschaft bedeutet das, dass die Fragestellungen in der vorwissenschaftlichen Intuition des sprechenden Menschen, der zu einer Sprachgemeinschaft gehört, begründet sein müssen, sollen sie sprachwissenschaftlich adäquat sein. In diesem Sinne war Coseriu ein Phänomenologe der Sprache *pur sang* und der vielleicht großartigste und auf jeden Fall konsequenteste Schüler E. Husserls (und M. Heideggers), den die Sprachwissenschaft jemals gekannt hat (vgl. COSERIU 1954/1975; 1955/1975b; 1975). Fehlt ein solcher letztbegründender Bezug zur Intuition des sprechenden und dialogisierenden Menschen, dann setzt die Sprachforschung rein hypothetisch an, wodurch sie ihrem Gegenstand aus der Sicht Coserius nicht länger angemessen ist. Zum Beispiel wäre gemäß der Coseriu'schen Synthese zwischen Linguistik, Sprachphilosophie und Erkenntnistheorie eine begründete sprachwissenschaftliche Fragestellung nicht möglich, wenn man davon ausginge, dass man die Sprache einfach als ein Naturprodukt der menschlichen Evolution – wie etwa das Gehen, Sehen oder Atmen – zu betrachten habe; oder wenn man sich an der Hypothese orientieren würde, dass man nicht wisse, was Sprache "wirklich" sei, solange man die neuronale Blackbox im Kopf des Menschen als Spezies nicht entziffert habe. Weiter als zu immer nur falsifizierbaren Hypothesen kann man auf Grund solcher Hypothesen nicht kommen, und sie verkennen immer dasjenige, was Coseriu im Modus des Idealismus das "Wesen der Sprache" nennt. Sofern aber für Coseriu lediglich der Idealismus wirklicher Realismus ist, ist das "Wesen der Sprache" in seinem Denken eine sehr *reale* Größe, für den Menschen als *zōon politikón* und für den Linguisten gleichermaßen. Da man bei jedem

Menschen wie bei jedem Linguisten deshalb auch eine unhintergehbare Intuition dieses "Wesens der Sprache" annehmen muss (s. weiter unten, § 5), kann die Sprachwissenschaft für Coseriu letztlich nur eine hermeneutische Disziplin sein, die auf dem Wissen über die eigene sprachliche Tätigkeit gründet.

Es hatte somit durchaus einen tieferen Sinn, wenn Coseriu zu sagen pflegte, die Formulierung einer richtigen Fragestellung sei im Grunde bereits die Hälfte der sprachwissenschaftlichen Arbeit. Das bedeutet natürlich auch, dass es der erkenntnistheoretischen Fundierung bedarf, um zu einer Fragestellung vorzustoßen, die dem Objekt der sprachwissenschaftlichen Untersuchung adäquat ist, und das war für Coseriu eine wesentliche Vorarbeit, die man nur auf Grund möglichst umfassender Kenntnisse der philosophischen, historischen und im weitesten Sinne wissenschaftlichen Prämissen der eigenen sprachwissenschaftlichen Tätigkeit bewältigen kann. Die Texte zur Historiographie, die Coseriu in den Bereichen der Sprachphilosophie und Geschichte der Sprachwissenschaft vorgelegt oder entworfen hat (s. u.a. COSERIU 1962/ 1975; 1967; 1969-1972/²1975; 1972; 1974b; 1979; 1982; 1996; 2002a; 2002c) und die zum Teil noch unveröffentlicht sind, zum Teil von seinen Schülern weitergeführt wurden, zeigen, wie wichtig ihm diese Vorarbeit war. Kurzum, sprachwissenschaftliche Forschung, die sich nicht um die rationale sowie historiographische Transparenz ihrer Probleme und ihres begrifflichen Apparats kümmert, sondern gleichsam aus dem Nichts Begriffe prägt und Erkenntnisse konstruiert, war für Coseriu nicht so sehr ein Zeichen der Originalität, sondern vielmehr eine Anmaßung, ein Beweis der Unkenntnis oder schlimmstenfalls gar der Verwirrung.

2. Die "integrale" Sprachwissenschaft

Für viele Sprachwissenschaftler war und ist Coseriu der Inbegriff und vielleicht der letzte große Vertreter einer modernen strukturellen Linguistik (die übrigens durch die geradezu törichte Charakterisierung, wie sie in einigen zeitgenössischen sprachwissenschaftlichen Strömungen weit verbreitet zu sein scheint, selbstverständlich nicht erfasst wird). Es stimmt zwar, dass Coserius Linguistik grundsätzlich vom europäischen Strukturalismus her verstanden werden muss (s. vor allem COSERIU 1962/1975; 1957/1974; 1987c; 1988/²1992, und vgl. auch die Auseinandersetzungen in SPENCE 1960, VINTILĂ-RĂDULESCU 1969 und LEHMANN 1990). Aber wie Jürgen Trabant in seinem Nachruf auf Coseriu in der *Süddeutschen Zeitung* vom 10. September 2002 zu Recht hervorhebt, ist Coseriu gerade deshalb als der "letzte große Meister der europäischen Sprachwissenschaft" zu betrachten, weil er es war, der auch die Grenzen des Strukturalismus von innen heraus aufgezeigt und

zugleich überwunden hat. Von Coseriu behaupten, er sei ein Strukturalist oder gar “nur” ein Systemlinguist gewesen, wäre demnach genauso verfehlt, wie von Humboldt zu behaupten, er wäre “nur” Sprachphilosoph gewesen. Coserius Schriften haben nicht nur in den Bereichen Textlinguistik (1980/³1994), historische Linguistik (u.a. 1957/1974; 1964/1978; 1966; 1971/1978; 1983/1988), kontrastive Linguistik (u.a. 1970/1987; 1981), Übersetzungstheorie (u.a. 1971; 1978; 1981) und Namenkunde (1955/1975b) ungemein viel zu bieten, er hat auch Grundlegendes geleistet zum Studium von sprachlichen Varietäten (inklusive sozio- und ethnolinguistischer Variation; 1981/1988a und 1981/1988b), sprachgeographischen Fakten, Dialekten, sprachlichen Registern (1956/1975; 1970/1987; 1980/³1994), Deixis (1955/1975a; 1995), Sprachpolitik (1987b), Sprachunterricht (1966a), Metaphernforschung (1956/³1979), usw. Die fundamentale Erkenntnis, dass Sprache eine komplexe “Architektur” hat, d.h. ein Diasystem ist mit diachronischen, diatopischen, diastratischen und diaphasischen Variablen sowie verschiedenen Stil-schichten, nimmt in Coserius linguistischem Schaffen einen ganz zentralen Platz ein (vgl. COSERIU 1970/1987; 1988; 1988/²1992; s. auch weiter unten, § 6).

Die Tatsache, dass Coseriu trotz dieser enormen Breite seiner Forschungen unter Sprachwissenschaftlern dennoch weitgehend als ein Systemlinguist gilt, beruht eigentlich auf einer recht geläufigen – und schon an sich vielsagenden – Verwechslung von “Systemlinguist” und “Systematiker”. Tatsächlich war Coseriu auch als Pragmalinguist ein Systematiker, nicht etwa in dem Sinne, dass er bestrebt gewesen wäre, die empirischen Gegebenheiten in ein ihnen fremdes System zu zwingen, sondern in einem sehr viel tieferen Sinne, dessen Ansätze sich auf Aristoteles und die große Tradition der deutschen Philosophie – insbesondere Kant, Hegel und Husserl – zurückführen lassen. Sie alle sind Systematiker, indem das gedankliche System, das sie analytisch, über Forschung und Reflexion, entwerfen, eine Klärung der Fakten selbst herbeiführt, so dass eben diese Fakten in einem Maße verständlich werden, wie es ohne den systematischen Zugang nicht möglich wäre. Genau das trifft auch auf Coserius Sprachwissenschaft zu, und ein Gegensatz zwischen der Analyse des faktischen Sprechens in all seiner Vielfalt einerseits und den Bedingungen und Prämissen solcher Fakten im System der Sprachen andererseits ist in Coserius sprachwissenschaftlichem Universum denn auch *a priori* ausgeschlossen. Coserius Sprachwissenschaft ist im wahrsten Sinne des Wortes – wie er selber auch mit Vorliebe sagte, vgl. u.a. COSERIU (1984) – eine “integrale” Sprachwissenschaft, mehr noch, sie *muss* es sein, will sie von ihren eigenen Voraussetzungen her den Anspruch erheben können, kohärent zu sein. In ihr finden im Prinzip *alle* Bereiche der

sprachlichen Wirklichkeit ihren Platz, in ihr sind das Sprachsystem, der Sprachtypus und das konkrete Sprechen gleichermaßen integriert und zugleich im erkenntnistheoretischen Selbstbewusstsein des Sprachwissenschaftlers fundiert.

Unter "integraler" Sprachwissenschaft im Coseriu'schen Sinne muss man konkret eine von drei Pfeilern getragene Sprachwissenschaft verstehen, die weit über die Grenzen der strukturellen Sprachbetrachtung hinausgeht; ihre Benennung mit dem Begriff "integral" allein schon weist darauf hin, dass sie nicht auf die Erforschung der Sprachsysteme beschränkt ist und ihre Ziele viel weiter gesteckt sind. Das Sprachsystem – d.h. die phonologischen, morphologischen, syntaktischen, usw. Regeln einer gegebenen Einzelsprache – bildet für Coseriu nur einen Teil der ganzen "Sprache". Daneben muss die Sprachwissenschaft nämlich auch alle anderen Fakten des Sprechens untersuchen, die nicht in der Einzelsprache fundiert sind und sprachwissenschaftlich folglich auch nicht vom Sprachsystem her motiviert werden können. So gehören im Prinzip alle Aspekte, die in der sprachlichen Aktivität der Menschen auf die Kenntnisse der Wirklichkeit, der Gesellschaft, der Politik, der Geschichte, usw. zurückgehen, zu solchen Fakten, die nicht einzelsprachlicher Natur sind (wie schon BÜHLER 1934 in seiner *Sprachtheorie* erkannte). Weil sie aber für die konkrete sprachliche Aktivität, phänomenologisch betrachtet, letztlich genauso wichtig sind wie die systematischen einzelsprachlichen und regelhaften Bedingungen, muss eine voll ausgebildete Sprachwissenschaft auch solche Aspekte mit einbeziehen, ansonsten entstünde ein sehr unvollständiges Bild von Sprache und würde die ganze sprachliche Wirklichkeit auf nur einen Teilbereich reduziert.

Damit haben wir bereits zwei grundverschiedene Domänen der Sprache voneinander abgegrenzt. Für Coseriu gibt es aber noch einen dritten Bereich, der weder zur Ebene der Einzelsprache noch zu derjenigen der nichtsprachlichen Kenntnisse gehört, der aber in einer integrativ konzipierten sprachwissenschaftlichen Analyse ebenfalls nicht fehlen darf, soll diese ihrem ganzheitlichen Anspruch gerecht werden. Gemeint ist die Ebene der Texte, die für Coseriu eine Ebene darstellt, die rational und begrifflich deutlich von den beiden anderen Ebenen abgehoben werden muss. Die Texte bilden für Coseriu einerseits diejenige Ebene der Sprache, die durch das Zusammengehen der einzelsprachlichen Regeln mit den nichtsprachlichen Kenntnissen zustande kommt, andererseits entsteht daraus eine durchaus selbständige Schicht in der sprachlichen Wirklichkeit, die weder auf die Einzelsprache noch auf die nichtsprachlichen Kenntnisse zurückgeführt werden kann, weshalb sie gesondert untersucht werden muss und einen eigenständigen Pfeiler des gesamten Gebäudes der "integralen" Sprachwissen-

schaft bildet. Die Faktoren, die zur Konstitution von Texten beitragen, umfassen sowohl formale als auch inhaltliche Kategorien, etwa die unterschiedlichen Formen von Texten, ihre unterschiedlichen pragmatisch-kommunikativen Funktionen, das Maß ihrer historischen Determiniertheit bzw. ihrer Empfänglichkeit für sprachliche Innovationen sowie das Verhältnis von "alt" und "neu" im Allgemeinen, daneben auch die Rolle von Präsuppositionen in den Texten, die Rolle der Metasprache, die Konstitution von Konnotationen, usw. (COSERIU 1980/³1994).

Obwohl die Konzeption einer Linguistik der Texte im Denkweg Coserius viele Jahrzehnte zurückliegt, kann man nicht sagen, dass dieser Teilbereich von ihm in seinem ganzen Umfang entwickelt worden wäre. Vieles ist skizzenhaft geblieben, zumeist in der Form von Problemstellungen mit nur Andeutungen einer Lösung oder als Fragmente zu Einzelproblemen. Dasselbe gilt *mutatis mutandis*, wenn auch in weit geringerem Maße, für Coserius "integrale" Sprachwissenschaft insgesamt (s. auch weiter unten, § 7), aber deren Grundgerüst ist immerhin klar erkennbar und erscheint in jeder Hinsicht gut fundiert und – was vielleicht noch wichtiger ist – entwicklungsfähig.

3. Sprechen, Kreativität, *Enérgeia*

Dem skizzierten integrativen Standpunkt entspricht ein erkenntnistheoretischer Monismus, der alle Teile des Coseriu'schen *Œuvres* durchdringt, und zwar bis in die Wortwahl und die Argumentation hinein. Ein Schlüsselbegriff in diesem Zusammenhang ist der von Wilhelm von Humboldt übernommene und weiterentwickelte Begriff "*Enérgeia*", der für Coseriu nicht etwa nur ein einprägsamer und handlicher Terminus ist, sondern vielmehr der Brennpunkt eben jenes Monismus, und das schon seit seiner ersten größeren Arbeit "*Systema, norma y habla*" aus dem Jahre 1952 (aufgenommen in COSERIU 1962/1975). Wie für Humboldt bedeutet "*Enérgeia*" auch für Coseriu nicht nur die Erkenntnis, dass die Sprache nichts Statisches, Abgeschlossenes oder ein für allemal Gegebenes ist, sondern auch, dass die *Sprachwissenschaft* alle ihre Aussagen und Behauptungen auf eben diese grundlegende Erkenntnis abzustimmen hat (vgl. COSERIU 1970c; 1972; 2002a). Der Begriff "*Enérgeia*" stellt recht eigentlich ein methodisches Bekenntnis dar. Ein Gegensatz, ja sogar eine Trennung zwischen "Sprache" und "Sprachgebrauch" z.B. ist unter dem Blickpunkt der "*Enérgeia*" völlig ausgeschlossen, denn die "Sprache" ist nicht etwas, was im "Sprachgebrauch" realisiert würde, vielmehr kommt in den Sprechakten der individuellen Sprecher die "Sprache" immer wieder partiell zu Stande. In diesem Sinne unterscheidet sich Coserius Definition des Begriffs "Kreativität" denn auch grundsätzlich von derjenigen, die Noam

Chomsky davon gegeben hat (COSERIU 1970c). Das geht auch daraus hervor, dass Coseriu zeitlebens den Begriff "Sprechen" dem im Grunde irreführenden und erkenntnistheoretisch unzureichenden Begriff "Sprachgebrauch" vorgezogen hat, legt Letzterer doch nahe, es gäbe da etwas, was man einfach anzuwenden, zu gebrauchen hätte. Im Sprechen wendet man die Sprache jedoch nicht an, so lehrt Coseriu, man *schafft* sie, und zwar als ein Individuum, das mit anderen Individuen dialogisiert, und das geschieht immer in einem spezifischen, geschichtlichen und sozialen Kontext. Coserius Humboldtische Interpretation des Sprechens ist mit vielen gängigen Bestimmungen von "Sprachgebrauch" in modernen linguistischen Theorien im Grunde nicht vereinbar, und sie dürfte auch die tiefe und lebenslange Abneigung Coserius gegenüber dem recht oberflächlichen metasprachlichen Commonsense Ludwig Wittgensteins in dessen *Philosophischen Untersuchungen* erklären.

Dadurch, dass Coseriu das Sprechen als eine kreative Tätigkeit, als einen Akt der Freiheit des Menschen interpretiert und diese Freiheit zugleich von der geschichtlichen Intersubjektivität in der Sprachgemeinschaft her begründet, kann Sprechen keine willkürliche Aktivität sein. Vielmehr beruht das Sprechen auf einer äußerst vielschichtigen "Kompetenz", die Coseriu im Laufe der Jahrzehnte mit einem immer verfeinerteren Instrumentarium von Begriffen beschrieben und erfasst hat (vgl. COSERIU 1988 sowie die kompakte englischsprachige Zusammenfassung in COSERIU 1985). Das Bild, das sich hieraus von der Sprache ergibt, ist freilich so komplex, dass man durchaus Verständnis dafür aufbringen kann, wenn viele Linguisten in ihrer Arbeit lieber darauf verzichten und dem "integralen" Standpunkt einen partialisierenden Fokus auf ein oder mehrere Teilprobleme vorziehen. Zwischen beiden Standpunkten braucht es allerdings gar keinen Gegensatz zu geben, aber es ist klar, dass die rationale Notwendigkeit eines solchen umfassenden Sprachbildes dadurch nicht entbehrlich wird, auch wenn es nur den Großen vergönnt ist, dergleichen theoretische Synthese zu schaffen.

Auf Grund des angesprochenen Unterschieds zwischen Freiheit und Willkür kommt in Coserius Schriften auch ein Konzept zum Tragen, das vor ihm in der Sprachwissenschaft keinen vergleichbaren Stellenwert hatte, für Coserius Sprachauffassung jedoch grundlegend ist. Gemeint ist das Konzept *Norm*. Zum einen ist Coseriu in größeren linguistischen Kreisen vor allem dadurch bekannt geworden, dass er die Saussure'sche Dichotomie *langue* – *parole* (DE SAUSSURE 1916/1968) durch die adäquatere und viel nuanciertere Trichotomie *langue* – "*norme*" – *parole* ersetzt hat (1952/1975), zum Teil in Anlehnung an Autoren wie Karl BÜHLER (1934) und Louis HJELMSLEV (1928). Gewiss ist Coserius Bestimmung der Norm als diejenige Ebene, auf der die in einer Gemeinschaft traditionellen Realisierungen angesiedelt sind,

und zwar zunächst unabhängig von ihrer Funktion im System, sehr wichtig. Wie wichtig sprachliche Normen sind, wird auch heute noch oft unterschätzt, und wie oft liest man nicht in linguistischen Texten, irgendeine sprachliche Form oder Konstruktion sei in einer Sprache “nicht möglich”, während sie in Wirklichkeit sprachsystematisch sehr wohl möglich ist, nicht aber der Norm entspricht (z.B. Wortbildungen, syntagmatische Wortverbindungen, usw.). Zum anderen muss betont werden, dass Normen nicht auf die Ebene des Sprachsystems beschränkt sind, sondern auch für ein richtiges Verständnis der beiden anderen Ebenen der Sprache, derjenigen der nichtsprachlichen Kenntnisse und derjenigen der Texte (s. § 2), unerlässlich sind. Es sind tatsächlich Normen, an denen sich die Sprecher orientieren, wollen sie sinnvoll über eine ihnen gemeinsame “Welt” miteinander kommunizieren und wollen sie zugleich ihren individuellen Diskurs, ihre Texte, im Hinblick auf das jeweilige Thema, die Zuhörer, die Situation, usw. “geeignet” erscheinen lassen (1980/1994 und vgl. KABATEK & MURGUÍA 1997, § 9). Das Konzept *Norm* rückt damit ins Zentrum des Coseriu’schen Antikausalismus und Antinaturalismus.

Die Tatsache, dass Sprache recht eigentlich nicht “gebraucht”, sondern im “jedemaligen Sprechen” (eine Fügung von W. von Humboldt, 1830-1835/1963, 418 [VII 46]) geschaffen und eben dadurch als eine geschichtliche Kulturform tradiert wird, hat für die konkreten linguistischen Analysen folgenschwere Korollare. Sie impliziert nämlich erstens, dass nichts Sprachliches als kausales Ergebnis irgendwelcher Faktoren verstanden werden kann, die nicht vom kreativen sprechenden Menschen herrühren; und zweitens impliziert sie, dass die Sprache für Coseriu die unhintergehbare “Form der geistigen Aktivität” des Menschen schlechthin ist, die von der Linguistik zur Erkenntnis zu bringen ist. Auf diese Korollare gehe ich in den beiden nächsten Abschnitten ein.

4. Bedeutung

Dass die sprachlichen Tatsachen nicht “extern”, kausal fundiert werden können, bedeutet natürlich vor allem, dass sie Intentionen des bewussten Menschen entsprechen. Der Mensch spricht – und schafft also Sprache –, weil er damit immer einen Zweck verbindet, und gemäß dem erläuterten integrativen Standpunkt bedeutet das automatisch, dass auch die Sprachwissenschaft einen finalistischen Standpunkt einnehmen muss. Mithin ist nach Coseriu Vorstellungen keine Sprachwissenschaft als Naturwissenschaft möglich, und das Sprechen ist für ihn eine bewusste Tätigkeit des Menschen, weil es auf einem Wissen beruht, das erlernt werden muss und im kompetenten Sprecher

eine spezifische "technische" Kompetenz bildet (COSERIU 1985 und 1988). Die Sprache als eine "unbewusste Fähigkeit" des Menschen darstellen zu wollen, wäre für Coseriu ein in sich zutiefst widersprüchliches Unterfangen.

Was ist nun aber der Zweck der Sprache? Auf diese Frage hat Coseriu von Anfang an, also bereits in den 50er Jahren, eine für die damalige Zeit ungewöhnliche und auch radikale Antwort gegeben, zudem eine Antwort, die seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts wieder ungemein modern zu klingen anfing und seither von immer mehr Linguisten akzeptiert wird, freilich meist ohne dass diese sich dabei explizit auf Coseriu bezögen. Der alles umfassende Zweck der Sprache ist für Coseriu *Bedeutung*, und seine Sprachwissenschaft kann man mit Fug und Recht als eine pansemantizistische Sprachwissenschaft bezeichnen. Dem entspricht, dass *alle* sprachlichen Fakten (die im weitesten Sinne morphologischen und syntaktischen Fakten, aber auch sämtliche diasystematischen Fakten) die eine Tatsache bekunden, dass der Mensch mit seiner Sprache Bedeutung schafft; die Bedeutung ist das eigentliche *télos* alles Sprachlichen im aristotelischen Sinne. Ich brauche nicht eigens darauf hinzuweisen, dass ein solcher Standpunkt dem syntaktischen Autonomieprinzip Chomsky'scher Prägung einfach entgegengesetzt ist. Zugleich ist klar, dass aus dem Coseriu'schen Pansemantizismus folgt, dass die Sprache ebensowenig von der Logik her adäquat erfasst werden kann, denn die Sprache ist für Coseriu alles andere als ein "Code" (in diesem Punkt steht Coseriu auch zu der auf der Semiotik von Charles S. Peirce beruhenden Bedeutungstheorie von Roman Jakobson in deutlichem Gegensatz). Schließlich muss noch darauf hingewiesen werden, dass Coserius Pansemantizismus vage Ähnlichkeiten mit der Sonderstellung der Semantik in der modernen kognitiven Linguistik aufweist; schaut man aber genauer hin, drängt sich unweigerlich die Einsicht auf, dass solche Ähnlichkeiten die großen und unüberbrückbaren Gegensätze zwischen Coserius Sprachtheorie und der kognitiven Linguistik nicht verdecken können (COSERIU 1990/2000).

Wenn Bedeutung aber vom Menschen geschaffen wird und die Bedingungen dafür nicht externer Natur sein können, dann muss es ein Hauptanliegen der Sprachwissenschaft sein, Bedeutung deutlich von jenen Gegebenheiten zu unterscheiden, die der Sprache extern sind. Folgerichtig unterscheidet Coseriu genau zwischen dem vom Menschen selbst geschaffenen, ideellen Bereich der *Bedeutung* (franz. *signifié*) einerseits und dem diesem ideellen Bereich grundsätzlich äußerlichen, nichtideellen Bereich der faktischen Wirklichkeit andererseits, den er die *Bezeichnung* (franz. *désignation*) nennt. Weshalb es so wichtig ist, die beiden Bereiche voneinander zu unterscheiden und wie sie unterschieden werden müssen, hat Coseriu in unzähligen Texten erläutert (1970b; 1970c; 1981; 1986/1987; 1987a; usw.); oft sah er sich dabei

genötigt, Missverständnissen entgegenzutreten. Man kann ohne zu übertreiben behaupten, dass die Unterscheidung zwischen Bedeutung und Bezeichnung für Coseriu die Achillesferse der Linguistik darstellt, denn sie entscheidet wie keine andere über deren Kohärenz, wie schwierig es im Einzelnen auch immer sein mag, die Trennlinie zu ziehen (1974b).

Grundlegend für Coserius Bedeutungsbegriff ist nicht nur, dass die sprachlichen Bedeutungen nicht jene Determinationen aufweisen, die dem Bereich der Bezeichnung eignen, sondern auch, dass sie solche Determinationen nicht aufweisen können, weil die sprachlichen Bedeutungen erkenntnistheoretisch vor der Bezeichnung anzusiedeln sind und mithin allgemein sein müssen (dazu vgl. die knappe Darstellung der Coseriu'schen Bedeutungstheorie in SEPPÄNEN 1982). Vom Standpunkt der Sprache her gilt darüber hinaus unzweideutig: Keine Bezeichnung ohne Bedeutung. Natürlich gibt es viele semiotische Modalitäten, die Bezeichnung ermöglichen (Gesten, ikonische Zeichen, Signale, usw.), und die Fähigkeit, die Wirklichkeit zu bezeichnen, ist selbstverständlich auch nicht ein Privileg des Menschen. Aber der Mensch ist ein sprachliches Wesen (ja, das ist für Coseriu das Wesen des Menschen schlechthin), und insofern muss man erkennen, dass der Mensch primär die Welt nicht anders als aus dem ideellen Bereich sprachlicher Bedeutungen heraus erfassen kann.

Der linguistischen Erfassung sprachlicher Bedeutungen, der theoretischen Fundierung dieser Erfassung sowie ihrer Methodologie hat Coseriu besonders viel Aufmerksamkeit gewidmet. Seine Texte zur Strukturellen Semantik sind heute ohne Zweifel als *die* Referenzwerke auf diesem Gebiet anzusehen (COSERIU 1964/1978; 1970/1978; 1974b; 1976c; usw.), und die Tatsache, dass Coseriu darin nicht nur die Theorie der paradigmatischen Oppositionen mit bewundernswerter Stringenz entwickelt und gleichsam Stein für Stein aufbaut, sondern auch den syntagmatischen Bedeutungsrelationen (den "lexikalischen Solidaritäten", COSERIU 1967/1978) darin den Platz beimißt, der ihnen in einer ausgereiften Bedeutungstheorie gebührt, hebt diese Texte über alles hinaus, was bis dahin auf diesem Gebiet geleistet worden war. Ihre theoretische Besonderheit beziehen diese Texte ferner daraus, dass Coseriu nachdrücklich die Synthese zwischen Theorie und Empirie gelingt, indem das Konzept einer intuitiven, einheitlichen Bedeutungsganzheit einerseits und die fundierte Notwendigkeit einer auf dem Begriff der Opposition aufbauenden Semanalyse andererseits darin aufs Glücklichste miteinander vereint werden. Nicht umsonst hat eine solche Synthese in der Semantik Schule gemacht (man spricht in dem Zusammenhang denn auch von der "Tübinger Schule").

5. Die Unhintergebarkeit der Sprache

Mit der Behauptung, der Mensch könne die Welt nicht anders als von den sprachlichen Bedeutungen her erfassen (§ 4), sind wir auf dem Boden des sprachphilosophischen Kerngedankens Coserius angelangt, dass nämlich die Sprache die eigentliche, originäre "Form der geistigen Aktivität" des Menschen ist und insofern für den Menschen eine unhintergebbare Realität darstellt (COSERIU 1968/1993; 1978/1987; 1982; 1992b; 1996). Es gehört zur bereits hervorgehobenen Eigentümlichkeit der geschlossenen Gedankenwelt Coserius, dass auch aus diesem sprachphilosophischen Kerngedanken eine Vielzahl von Folgerungen gezogen werden, die auf die sprachwissenschaftliche Arbeit unmittelbaren Einfluss haben; einige davon möchte ich kurz erläutern.

Eine erste Folgerung ist, dass die originäre "Form der geistigen Aktivität" für Coseriu eine sehr spezifische, denn letztlich nur mittels der Sprachgeschichte einholbare und zu verstehende Form ist: die Form einer geschichtlichen Sprache einer geschichtlichen Sprachgemeinschaft. Die Bedeutungen sind notgedrungen einzelsprachspezifisch, und die seit den 80er Jahren in bestimmten linguistischen Kreisen wiederbelebte Suche nach "semantischen Primitiven" muss schon von der Fragestellung her abgelehnt werden, sofern diese Suche den Anspruch erhebt, Bedeutungen ausfindig zu machen. Die wirklichen Bedeutungen stellen für Coseriu aber auch den primären Zugang zur Welt dar: Die Bedeutung des Wortes *Baum* etwa eröffnet uns die Welt der realen Bäume, so wie die Bedeutung des Wortes *erkennen* für uns ein Zugang zur kognitiven Gedankentätigkeit ist (COSERIU 1992b) – und daran ändert auch die Tatsache nichts, dass sich auf Grund nichtlinguistischer, wissenschaftlicher Forschung vielleicht herausstellt, dass sich die konkrete Realität der Bäume und der Erkenntnistätigkeit nicht oder nur zum Teil mit der Bedeutung von *Baum* und derjenigen von *erkennen* deckt. Das ist eben der Unterschied zwischen Sprachwissenschaft und Naturwissenschaft, und es ist nicht einzusehen, weshalb dieser Unterschied eingeebnet werden soll.

Eine zweite Folgerung ist tatsächlich, dass es darüber hinaus ein Irrtum wäre, zu glauben, die Unhintergebarkeit der Sprache ließe sich durch einen wesensfremden Zugang aufheben. Damit steht Coserius sprachphilosophisches Vermächtnis im schärfsten Gegensatz zu den vielen neuzeitlichen Versuchen, auf Grund naturwissenschaftlicher Argumentation zu "beweisen", dass die Sprache sehr wohl hintergebar sei (vgl. etwa HOLENSTEIN 1980; SCHNELLE, Hg. 1981; VARELA 1990; u.a.). Von einer Naturalisierung der Sprachwissenschaft erhoffte sich Coseriu keinerlei Erkenntnisgewinn. Gewiss hat die Neurolinguistik einen ihr gemäßen Untersuchungsgegenstand, den sie legitimerweise bearbeiten kann, nämlich das Sprachvermögen. Aber

zu glauben, dass damit die “wirkliche” Sprache gleichsam von außen erfasst werden könnte, indem man wähnt, auf Grund naturwissenschaftlicher Methodologie die originäre “Form der geistigen Aktivität” suspendieren zu können, ist bloßer Selbstbetrug und erkenntnistheoretisch letztlich eine enorme Naivität; das hatte übrigens schon Otto JESPERSEN (1922/¹¹1959,74) klar erkannt.

Eine dritte Folgerung, auf die unbedingt hingewiesen werden muss, ist, dass die Bezeichnung nicht nur etwas Sekundäres ist im Vergleich zur primären Bedeutung, sondern dass sie zugleich dem “Wesen der Sprache” fremd ist und insofern vom Standpunkt der Sprache als zweitrangig anzusehen ist. Die Sprache ist ein Bedeutungssystem *sui generis*, eine Form der “Erkenntnis” an und für sich, deren Kategorien man grundsätzlich nicht anhand der Maßstäbe der außersprachlichen Wirklichkeit eichen kann. Das heißt freilich nicht, dass die Bezeichnung in der Coseriu’schen Sprachwissenschaft keinen Platz fände, ganz im Gegenteil, die Bezeichnung nimmt darin gerade einen außerordentlich wichtigen Platz ein. Erstens ist die Bezeichnung das *tertium comparationis* (SEPPÄNEN 1982), ohne das eine Linguistik der sprachlichen Bedeutung, die gerade auf die notwendigen terminologischen und konzeptuellen Unterscheidungen Acht geben muss, nicht möglich wäre (COSERIU 1987c; 1988). Zweitens ist die Bezeichnung der Bereich, der alle menschliche Kommunikation verbindet, denn das Sprechen, das nicht anders denn als intersubjektiver Meinungs austausch denkbar ist, handelt von etwas, das nicht Sprache ist – eben die Wirklichkeit, die durch die Sprache erschlossen wird. Drittens ist die Bezeichnung aus diesem Grund auch das verbindende – und in dem Sinne auch unentbehrliche – Glied zwischen einerseits den einzelsprachlichen Bedeutungen und andererseits demjenigen Bereich, in dem alle sprachliche Aktivität recht eigentlich – wie man mit dem scholastischen Begriff sagen könnte – “terminiert”, nämlich dem *Sinn*. Für Coseriu entspricht dem Sinn der Inhalt eines Textes (vgl. § 2), d.h. eines sprachlichen Ganzen mit einer bestimmten kommunikativen Funktion (ein Befehl, eine ironische Bemerkung, eine Lüge, aber auch ein literarischer Text, usw.; s. COSERIU 1980/2/1994 und vgl. SEPPÄNEN 1982). Daraus folgt, dass der Sinn nicht wie die Bedeutungen einzelsprachspezifisch, sondern im Gegenteil jeweils allgemein ist. Deshalb ist auch der Sinn und nicht die Bedeutung das Objekt der Übersetzung (COSERIU 1978).

6. Der Status der Sprachwissenschaft: Variabilität, Universalia und Typologie

Statt der Frage nachzugehen, ob sich die Vielzahl an sprachlichen Tatsachen

auf eine limitierte Anzahl von Voraussetzungen eines artspezifischen Sprachvermögens zurückführen lässt, schlägt Coseriu in seinem Œuvre resolut den entgegengesetzten Weg ein, der zum wahrlich grenzenlosen Feld der Sprachverschiedenheit führt – auch darin seinem Vorbild W. von Humboldt folgend. Coseriu verbindet mit der Untersuchung der vielfältigen Formen dieser Verschiedenheit kein geringeres Ziel, als dass sie den privilegierten Zugang zu einem umfassenden, kulturwissenschaftlich fundierten Verständnis des Menschen bildet: Den Menschen in seiner ideellen, und das heißt vor allem auch geschichtlichen *condition* zu verstehen, ist für Coseriu der letztendliche Zweck aller Sprachwissenschaft (COSERIU 1968/1993; 1980a; 1982; u.a.).

Zum einen leuchtet es vor dem Hintergrund solch einer ehrgeizigen Zielsetzung ein, dass die Sprache für Coseriu mehr als nur eines der semiotischen Systeme war, deren sich der Mensch als Kulturwesen bedient; die Sprache war für ihn das semiotische System des Menschen schlechthin, und alle Semiotik hat deshalb von den Sprachwissenschaftlern ihre fundamentalen methodologischen Richtlinien zu erwarten. Aus diesem Grund auch war die Sprachwissenschaft für Coseriu niemals einfach eine humanwissenschaftliche Disziplin unter vielen, sie stand ihm vielmehr unter einem ethischen Gesetz, dessen sich der Sprachwissenschaftler durchaus bewusst zu sein hatte. Zum anderen kann es nicht verwundern, dass Coseriu allen Bestrebungen in der Linguistik, welche die Verschiedenheit der Sprachen und auch die Variabilität innerhalb der Sprachen verkennen oder herunterspielen, äußerst kritisch gegenüberstehen musste. Denn erschließt das Sprachstudium einem die ideelle und geschichtliche Natur des Menschen selbst, dann muss gerade der Erkenntnis der Sprachverschiedenheit grundlegende Bedeutung zukommen.

Neben der synchronisch zu ermittelnden Verschiedenheit der Sprachen ist die diachronisch feststellbare Sprachverschiedenheit ein nicht weniger wichtiger Gegenstand "integraler" Sprachforschung. Das Problem des Sprachwandels als Gegenstand diachronischer Linguistik (bekanntlich waren Diachronie und Synchronie für Coseriu zwei methodische und zugleich komplementäre Perspektiven der Sprachforschung, keine realen Eigenschaften der Sprache selbst) war zeitlebens ein Lieblingsthema Coserius, sowohl in theoretischer als auch in empirischer Hinsicht. Blickt man heute zurück auf die Monographie *Syncronía, diacronía e historia* (1957; dt. Übersetzung 1974) und Texte wie COSERIU (1980a), (1964/1978), (1983/1988) sowie die Texte zu Fragen der Geschichte der romanischen Sprachen (Coseriu 1966; 1971/1978; 1976a; usw.), dann merkt man erst recht, welch ein leidenschaftlicher Kenner der Sprachgeschichte und des Sprachwandels da schreibt. Coseriu besaß die Begabung, die Reflexion über Sprachwandel als erstangi-

ges allgemein-sprachwissenschaftliches Problem mit großer Sachkenntnis – der geborene Bessaraber beherrschte mehr als zwanzig Sprachen – sowie einem empirischen Scharfsinn sondergleichen zu verbinden. Tatsächlich ist es bemerkenswert, dass die immer auch theoretische Ausrichtung all seiner Studien zur Sprachgeschichte einer zuweilen sehr weitgehenden Interpretation der Daten nicht im Wege stehen, man denke etwa an die sprachgeschichtliche Erklärung, die COSERIU (1966) für die bekannte idiomatische Konstruktion mit ‘nehmen’ in parataktischer Verbindung mit einem weiteren Verb (z.B. span. *tomo y me voy*) vorgelegt hat; außer im Griechischen ist diese Konstruktion in den meisten romanischen Sprachen und sogar in einigen germanischen Sprachen belegt (vgl. etwa *she took and died* bei E. O’Neill), und Coseriu führt sie auf Entlehnung aus dem Griechischen zurück. Besondere Beachtung verdient in diesem Zusammenhang auch Coserius Analyse des romanischen Futurums vor dem Hintergrund des aufkommenden Christentums (COSERIU 1957/1974).

Wie für alle Texte, die Coseriu veröffentlicht hat, gilt auch für seine diachronischen Studien, dass sie jedem Gegenstand, dem er sich widmete, eine neue Dimension oder zumindest neue Einsichten abgewinnen. Das gilt insbesondere auch für Coserius theoretische Schriften, man denke z.B. an die Texte zur Historiographie der Sprachwissenschaft (z.B. COSERIU 1967; 1972; 1996; 2002b; usw.), zur Erkenntnistheorie der Linguistik (1962/1975; 1976b; 1980a; 1980b; 1988/1992; usw.), zur Übersetzungstheorie (1971; 1978), usw.

Wie bei W. von Humboldt impliziert das Interesse für die Sprachverschiedenheit bei Coseriu jedoch keineswegs, dass sich die Forschung mit der Feststellung der Verschiedenheit zu begnügen hätte. Die Verschiedenheit der Sprachen bildet gewiss den primären phänomenologischen Ausgangspunkt der Linguistik, aber sie ist nicht deren Endpunkt. Den Sinn für die Sprachverschiedenheit verbindet Coseriu wie kein anderer Linguist seiner Generation, die das Vermächtnis Ferdinand de Saussures antrat, mit einem ausgesprochenen Interesse für sprachtypologische Fragen sowie Fragen, welche die sprachlichen Universalien betreffen.

In Bezug auf die Universalien muss unbedingt berücksichtigt werden, dass Coseriu diesen Themenbereich in verschiedenen Publikationen angesprochen hat, sich aber nur selten “monographisch” dazu geäußert hat (das gilt übrigens für andere Themenbereiche auch, s. weiter unten, § 7). Das Problem der Universalien ist im Grunde in weitaus den meisten Einzelanalysen Coserius präsent, so z.B. auch in seiner unwahrscheinlich kompakten Studie zur japanischen Ukemi-Bildung (1979/1987), die zugleich eine universallinguistische Reflexion über die Diathese darstellt. Setzte sich Coseriu

aber einmal ausschließlich mit dem Problem der Universalia auseinander, dann entstanden Texte von vielleicht zwanzig oder fünfundzwanzig Seiten, die im Grunde Monographien von zweihundert Seiten entsprechen. Es ist wohl keine Übertreibung, Beiträge wie “Les universaux linguistiques (et les autres)” (1974a) und “Zum Problem der Wortarten (partes orationis)” (1992a) zum Tiefsinnigsten zu rechnen, was jemals zu diesen Themen veröffentlicht wurde.

Mit Coserius Beitrag zur Sprachtypologie hat es eine etwas eigentümliche Bewandnis. Der Begriff “Sprachtypus” spielt in Coserius Texten von Anfang an eine sehr wichtige Rolle, der Theorie der Sprachtypologie hat er sich aber vor allem in den letzten Jahrzehnten vermehrt zugewendet (vgl. u.a. COSERIU 1972; 1980b; 2002a). In Texten wie diesen entwickelt Coseriu ein sprachtypologisches Credo, das sich erheblich von demjenigen unterscheidet, das in der neueren sprachtypologischen Literatur seit den 60er Jahren üblich geworden ist. Sprachtypologie hat nach Coseriu nicht von der vergleichenden oder kontrastiven Linguistik ihren Ausgang zu nehmen, sondern von der Einzelsprache, deren “typische” Merkmale es nach Coseriu festzustellen gilt. Demgemäß kann kohärente Sprachtypologie für Coseriu nur “einzelsprachliche Typologie” sein (2002a). Es könnte sich folglich auch herausstellen, dass nur eine einzige Sprache einem bestimmten Sprachtypus entspricht. Auch diese humboldtische Sicht auf Typologie impliziert jedoch nicht, dass bestimmte Konzepte etwa der Greenberg’schen Sprachtypologie oder auch der modernen Grammatikalisierungstheorie in Coserius Argumentationen keinen Platz fänden (vgl. etwa COSERIU 1957/1974; 1966; u.a.).

7. Autorschaft und Stil

Überblickt man Coserius Gesamtwerk, dann findet man kaum Gebiete der Sprachwissenschaft, zu denen er nicht mindestens einen oder gleich mehrere auch heute noch wichtige, oft sogar wegweisende Beiträge veröffentlicht hätte, mit Ausnahme der Neurolinguistik und Computerlinguistik (wenn sie denn überhaupt zur Sprachwissenschaft gehören) und des seit kurzem im Aufwind befindlichen Studiums der Gebärdensprache im Verhältnis zur gesprochenen Sprache. Das bedeutet jedoch nicht, dass Coseriu überall das letzte Wort gesagt hätte, und es wäre eine grobe Fehleinschätzung, das aus seinen Texten destillieren zu wollen. Wie überzeugt Coseriu auch immer von seiner Sprachwissenschaft und von ihrer erkenntnistheoretischen Fundiertheit war, so bewusst war ihm, dass er als Individuum und Gelehrter in einer spezifischen geschichtlichen Konstellation vor allem ein Vermittler war – ein Vermittler von Wissen, Ratio und in jeder Hinsicht ernst zu nehmenden Ansätzen

zu sprachwissenschaftlicher Forschung. Es ist ein Zeichen seiner Größe, dass Coseriu in seinen Texten oft in erster Linie Probleme benennt und dazu deutliche Fragestellungen formuliert, denen auch die zukünftige Forschung weiterhin Richtlinien wird entnehmen können. Ohne Zweifel werden die Problemstellungen, die man in den wichtigsten Texten Coserius vorfinden kann, und zwar in allen Sparten seines "integralen" Ansatzes, Generationen von Linguisten weiter beschäftigen. Dabei denke ich im Hinblick auf das Studium der Sprachsysteme u.a. an die Fülle von Themen, die im Rahmen von Coserius "funktioneller Syntax" (COSERIU 1986/1987) der Bearbeitung harren, insbesondere in Bezug auf eine stratifizierte Gesamtkonzeption der Grammatik; an die sehr wünschenswerte Anwendung seines nach wie vor zu wenig bekannten und erforschten Modells einer "inhaltlichen Wortbildungslehre" (COSERIU 1977); an eine dringend notwendige Weiterführung seiner Theorie der Wortarten bzw. Redekategorien (1992a); an eine Konfrontation der heute übermächtigen kontrastiven Typologie mit einer Sprachtypologie Humboldt'scher Prägung, wie sie Coseriu vorschwebte (1972 und 2002a); usw. Im Hinblick auf die Integrierung nichtsprachlicher Wissensbereiche in die Sprachwissenschaft muss man feststellen, dass eine Linguistik des Sachwissens ("Skeuologie") nach wie vor ebenso aussteht wie die kontrastive Analyse der im Hjelmslev'schen Sinne differentiellen Bedingungen von Paradigmata, die angeblich zum konzeptuellen Grundstock aller sprachlichen Kommunikation in den Sprachen der Welt gehören (u.a. essen, trinken, sprechen, leben, usw.). Im Hinblick auf die Linguistik der Texte schließlich ist das noch zu bearbeitende Feld vorerst nicht einmal absehbar. Eine nicht-quantitative linguistische Stilistik ist ebenso ein Desideratum wie z.B. die – auch kontrastiv durchzuführende – Analyse der vielen metasprachlichen Bezüge im Diskurs. Es wird freilich nicht leicht sein, sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen und dabei nicht hinter das Niveau von Coserius eigenen Schriften zurückzufallen. Die Themen sind für die Sprachwissenschaft aber zu wichtig, als dass ihre Bearbeitung nicht fortgeführt würde.

Bekanntlich hat die Rezeption von Coserius sprachwissenschaftlichen Schriften immer unter einer Reihe von Faktoren gelitten, die zu deren Inhalt und Rang in keinem Verhältnis stehen. Erstens sind viele Texte ursprünglich auf Spanisch verfasst, andere auf Deutsch und Französisch, noch andere auf Italienisch, Rumänisch, Portugiesisch, usw. – alles Sprachen, die seit dem Zweiten Weltkrieg immer mehr Sprachwissenschaftler, die sich weitgehend an der englischsprachigen Literatur orientieren, geradezu abschrecken, wenn sie ihnen denn schon zugänglich sind. Zweitens pflegt Coseriu in seinen Publikationen meist einen sehr präzisen, zwar gut lesbaren, zugleich aber rational aufwendigen Stil, der eine rasche, oberflächliche Lektüre nicht ange-

raten erscheinen lässt. Eines der herausragenden Merkmale seiner Publikationen, das besonders erwähnt werden muss, ist die Tatsache, dass Coseriu sich immer sehr gut informiert zeigt über das Thema, worüber er jeweils schreibt, und sich außerdem in der Literatur zum Thema bestens auskennt. Gelegentlich erwachsen ihm Beiträge über bestimmte empirische Einzelprobleme unter der Feder gar zu kompletten Übersichten über die bis dahin erschienene Literatur. Auch mit Theorien, denen er kritisch gegenüberstand oder deren Grundsätze er sogar kategorisch ablehnte, hat er sich bis ins hohe Alter eingehend auseinandergesetzt, wie etwa aus seinen Beiträgen über die Generative Grammatik (COSERIU 1970a und 1975) oder kognitive Semantik (1990/2000) hervorgeht, getreu seinem Wahlspruch anderen Theorien gegenüber, auch ein Irrtum sei nie bloß Irrtum.

Drittens gibt es daneben eine Reihe von Texten, die allein schon auf Grund ihrer Fragestellung und ihres Skopus dermaßen anspruchsvoll sind, dass ihr oft bescheidener Umfang zu den Ausmaßen des darin Behandelten in kaum einem Verhältnis steht. Liest man sich einen Weg durch Coserius Schriften, dann bekommt man immer wieder den Eindruck, dass ihm besonders viel daran gelegen war, der Komplexität des behandelten Gegenstandes gerecht zu werden, was nicht selten zu einer unverwechselbaren Dichte der Texte führte; auffallende Beispiele hierfür bilden dennoch epochale Beiträge wie COSERIU (1954/1975), (1955/1975a), (1957/1975), (1976b), (1992a), usw. Dieses Charakteristikum dürfte einer breiten Rezeption dieser Texte indes eher abträglich sein. Viertens gehen viele Texte, die zu Coserius Lebzeiten veröffentlicht wurden, auf größere, im Ganzen noch unveröffentlichte Manuskripte zurück; ein berühmtes, mehrere hundert Seiten umfassendes Manuskript ist der Theorie des Eigennamens gewidmet, das aber *in nuce* eine ganze Sprachtheorie enthält und aus dem Coseriu zu verschiedenen Anlässen bestimmte Teile in zusammengefasster Form veröffentlicht hat, so etwa COSERIU (1955/1975a) und (1955/1975b). Fünftens sind einige wichtige Schriften von Coseriu vor allem als Übersetzungen bekannt geworden, die er nicht selber korrigiert hat und die manchmal grobe Fehler enthalten, die das Gesamtkonzept erheblich beeinträchtigen können (s. KABATEK/MURGUÍA 1997, § 5). Sechstens ist eine stattliche Anzahl von Texten nicht von Coseriu selber, sondern von Schülern und Kollegen als Nachschriften von Vorlesungen redigiert worden. Diese Nachschriften sind zwar von unschätzbarem Wert (nicht alle wurden übrigens herausgegeben), aber wie bei anderen posthumen Gesamtausgaben großer Gelehrter wird es sich auch bei den "Coseriana" als notwendige, wenn auch mühselige Arbeit erweisen, zwischen Coseriu und Coseriu *verbatim* zu unterscheiden. Siebtens muss man schließlich auch noch feststellen, dass Coseriu bestimmte Aspekte

seiner Theorie sowie bestimmte Beispiele (bzw. Beispieltypen) in seinen Publikationen sehr oft wiederholt hat, was ihm den nicht ganz unverständlichen und bis zu einem bestimmten Grad gerechtfertigten Einwand eingebracht hat, die unzähligen Coseriu'schen begrifflichen *distinctiones* seien womöglich nur auf eine beschränkte Anzahl von genau festlegbaren Beispielen, nicht aber auf viele andere, ähnliche Beispiele anwendbar. Außerdem veranlasste Kritik Coseriu nur selten, seine Ansichten zu ändern oder wesentlich anders zu formulieren. Man denke hier etwa an Coserius mittlerweile berühmte gewordene und in der Literatur häufig diskutierte Bedeutungsanalyse der Präposition *mit* (bzw. franz. *avec*) die auf viel Kritik gestoßen ist, von ihm aber unvermindert vertreten wurde, zumal sie mit der an anderer Stelle vorgebrachten Behauptung in Einklang zu bringen ist, Präpositionen hätten genau genommen weder lexikalische noch kategoriale Bedeutung (s. COSERIU o.J.); oder an die Kritik an seiner "teleologischen" Auffassung vom Sprachwandel, die erhebliche kulturwissenschaftliche Implikationen und durchweg auch eine enge Verknüpfung von Sprache und Kultur zur Folge hat (vgl. etwa COSERIU 1957/1974 und 1966); oder an die Beurteilung bestimmter Persönlichkeiten in der Geschichte der Sprachwissenschaft (etwa G. von der Gabelentz); usw. All das gibt Anlass zu anregenden Fragen und erneuter Beschäftigung mit Coserius Texten – und solche Fragen zu erwidern, findet im 21. Jahrhundert hoffentlich manch einer den rechten Sinn.

8. Ausblick

Coserius Œuvre zeugt von ungeheurer intellektueller Arbeit, immenser Schaffenskraft und stupender Vielfalt. Deshalb trifft das der vorliegenden Würdigung vorangestellte Motto von Gottfried Wilhelm Leibniz – auch er zeitlebens bekanntlich eine Inspirationsquelle des Verstorbenen – auch auf Coseriu besonders gut zu, zumal wenn man berücksichtigt, dass Coseriu eigentlich langsam arbeitete, dafür aber seine Gedanken stetig, nach einem festen Muster (s. KABATEK/MURGUÍA 1997) und mit großem Sinn für innere Kohärenz und logische Rigidität zu Papier brachte. Wie der peruanische Sprachwissenschaftler Luis Jaime Cisneros in seinem Nachruf auf Coseriu zu Recht bemerkt, besteht das höchste Lob, das man diesem einzigartigen Œuvre zollen kann, darin, dass man es liest und studiert und dafür dankbar ist. Ergänzend möchte ich die Hoffnung aussprechen, dass viele unter uns es verstehen werden, die jüngeren Generationen von Linguisten vom Reichtum dieses Schaffens zu überzeugen – und fortzuführen, was Coseriu selber nicht vollenden konnte.

Ausgewählte Bibliographie

a) Herangezogene Schriften Eugenio Coserius

COSERIU, E. (1952/1975), "System, Norm und Rede" (span. Original 1952), in: E. Coseriu, *Sprachtheorie und allgemeine Sprachwissenschaft. 5 Studien*, übersetzt und herausgegeben von Uwe Petersen, München: Wilhelm Fink (1975), 11-101.

– (1954/1975), "Form und Substanz bei den Sprachlauten" (span. Original 1954), in: E. Coseriu, *Sprachtheorie und allgemeine Sprachwissenschaft. 5 Studien*, übersetzt und herausgegeben von Uwe Petersen, München: Wilhelm Fink (1975), 102-209.

– (1955/1975a), "Determinierung und Umfeld. Zwei Probleme einer Linguistik des Sprechens" (span. Original 1955), in: E. Coseriu, *Sprachtheorie und allgemeine Sprachwissenschaft. 5 Studien*, übersetzt und herausgegeben von Uwe Petersen, München: Wilhelm Fink (1975), 253-290.

– (1955/1975b), "Der Plural bei den Eigennamen" (span. Original 1955), in: E. Coseriu, *Sprachtheorie und allgemeine Sprachwissenschaft. 5 Studien*, übersetzt und herausgegeben von Uwe Petersen, München: Wilhelm Fink (1975), 234-252. Überarbeitete Fassung in: *Reader zur Namenkunde, Band I: Namentheorie*, herausgegeben von Friedhelm Debus and Wilfried Seibicke, Hildesheim 1989: Georg Olms, 225-240.

– (1956³/1979), "Die Metaphernschöpfung in der Sprache" (span. Original 1956), in: E. Coseriu, *Sprache. Strukturen und Funktionen* (1970/³1979), Tübingen: Gunter Narr, 15-44.

– (1956/1975), *Die Sprachgeographie* (span. Original 1956), Tübingen: Gunter Narr.

– (1957/1974), *Synchronie, Diachronie und Geschichte. Das Problem des Sprachwandels* (span. Original 1957), übersetzt von Helga Sohre, München: Wilhelm Fink (1974/²1984).

– (1957/1975), "Logizismus und Antilogizismus in der Grammatik" (span. Original 1957), in: E. Coseriu, *Sprachtheorie und allgemeine Sprachwissenschaft. 5 Studien*, übersetzt und herausgegeben von Uwe Petersen, München: Wilhelm Fink (1975), 210-233.

– (1962/1975), *Sprachtheorie und allgemeine Sprachwissenschaft. 5 Studien* (span. Original 1962), übersetzt und herausgegeben von Uwe Petersen, München: Wilhelm Fink (1975).

– (1964/1978), "Für eine strukturelle diachrone Semantik" (franz. Original 1964), in: *Strukturelle Bedeutungslehre*, herausgegeben von Horst Geckeler, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (1978), 90-163.

– (1966a), "Structure lexicale et enseignement du vocabulaire", in: *Actes du premier Colloque International de Linguistique appliquée*, 26-31 octobre 1964, Nancy: Annales de l'EST, 175-252.

– (1966b), "'Tomo y me voy'. Ein Problem vergleichender europäischer

- Syntax”, in: *Vox Romanica*, 25, 13-55.
- (1967) “L’arbitraire du signe. Zur Spätgeschichte eines aristotelischen Begriffes”, in: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen*, 204, 81-112.
 - (1967/1978), “Lexikalische Solidaritäten”, in: *Strukturelle Bedeutungslehre*, herausgegeben von Horst Geckeler, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (1978), 239-253.
 - (1968/1993), “Der Mensch und seine Sprache”, in: *Zutrauen zur Wahrheit. Große Tübinger Reden aus fünf Jahrzehnten*, herausgegeben von Gert Ueding, Tübingen: Attempo, 189-202.
 - (1969-1972²/1975), *Die Geschichte der Sprachphilosophie von der Antike bis zur Gegenwart. Eine Übersicht*, Tübingen: Gunter Narr.
 - (1970a), *Einführung in die transformationelle Grammatik*. Autorisierte Nachschrift besorgt von Gunter Narr und Rudolf Windisch, Tübingen: Gunter Narr.
 - (1970b), “Bedeutung und Bezeichnung im Lichte der strukturellen Semantik”, in: *Sprachwissenschaft und Übersetzen. Symposium an der Universität Heidelberg (24.-26.2.1969)*, herausgegeben von Peter Hartmann und Henri Vernay, München: Max Hueber, 104-121.
 - (1970c), “Semantik, innere Sprachform und Tiefenstruktur”, in: *Folia Linguistica*, 4, 53-63.
 - (1970/1978), “Einführung in die strukturelle Betrachtung des Wortschatzes” und “Die lexematischen Strukturen”, in: *Strukturelle Bedeutungslehre*, herausgegeben von Horst Geckeler, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (1978), 193-238 und 254-273.
 - (1970³/1979), *Sprache. Strukturen und Funktionen*, herausgegeben von Uwe Petersen, Tübingen: Gunter Narr.
 - (1970/1987), “Über Leistung und Grenzen der kontrastiven Grammatik”, in: E. Coseriu, *Formen und Funktionen. Studien zur Grammatik*, herausgegeben von Uwe Petersen, Tübingen: Max Niemeyer (1987), 67-84.
 - (1971), “Das Problem des Übersetzens bei Juan Luis Vives”, in: *Interlinguistica. Sprachvergleich und Übersetzung. Festschrift zum 60. Geburtstag von Mario Wandruszka*, herausgegeben von Karl-Richard Bausch und Hans-Martin Gauger, Tübingen: Max Niemeyer, 571-582.
 - (1971/1978), “Das Problem des griechischen Einflusses auf das Vulgärlatein”, in: *Zur Entstehung der romanischen Sprachen*, herausgegeben von Reinhold Kontzi, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 448-460.
 - (1972), “Über die Sprachtypologie Wilhelm von Humboldts. Ein Beitrag zur Kritik der sprachwissenschaftlichen Überlieferung”, in: *Beiträge zur vergleichenden Literaturgeschichte. Festschrift für Kurt Wais zum 65. Geburtstag*, herausgegeben von Johannes Höfle (unter Mitarbeit von Wolfgang Eitel), Tübingen: Max Niemeyer, 107-135.
 - (1974a), “Les universaux linguistiques (et les autres)”, in: *Proceedings of the Eleventh International Congress of Linguists*, I, herausgegeben

- von Luigi Heilmann, Bologna: Il Mulino, 47-73. Deutsche Übersetzung in: *Sprachtheorie*, herausgegeben von Brigitte Schlieben-Lange, Hamburg: Hoffmann und Campe (1975), 127-161.
- [mit HORST GECKELER] (1974b), “Linguistics and Semantics”, in: *Current Trends in Linguistics, XII, Linguistics and Adjacent Arts and Sciences*, herausgegeben von Thomas A. Sebeok, The Hague/Paris: Mouton, 103-171.
 - (1975), *Leistung und Grenzen der transformationellen Grammatik*, herausgegeben und bearbeitet von Gunter Narr, Tübingen: Gunter Narr.
 - (1976a), *Das romanische Verbalsystem*, herausgegeben und bearbeitet von Hansbert Bertsch, Tübingen: Gunter Narr.
 - (1976b), “Logique du langage et logique de la grammaire”, in: *Modèles logiques et niveaux d’analyse linguistique. Colloque organisé par le Centre d’Analyse syntaxique de l’Université de Metz (7-9 nov. 1974). Actes*, herausgegeben von Jean David, Paris: Klincksieck, 15-33.
 - (1976c), “Die funktionelle Betrachtung des Wortschatzes”, in: *Probleme der Lexikologie und Lexikographie*, Jahrbuch 1975 des IDS, Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, 7-25.
 - (1977), “Inhaltliche Wortbildungslehre (am Beispiel des Typs ‘coupe-papier’), in: *Perspektiven der Wortbildungsforschung*, herausgegeben von Herbert E. Brekle und Dieter Kastovsky, Bonn: Bouvier, 48-61.
 - (1978), “Falsche und richtige Fragestellungen in der Übersetzungstheorie”, in: *Theory and Practice of Translation*, herausgegeben von Lillebill Grähs, Gustav Korlen und Bertil Malmberg, Bern, Frankfurt a.M., etc.: Peter Lang, 17-32. Auch abgedruckt in: *Übersetzungswissenschaft*, herausgegeben von Wolfram Wilss, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (1981), 27-47.
 - (1978/1987), *Gramática, semántica, universales. Estudios de lingüística funcional*, Madrid: Gredos.
 - (1979), “ $\tau \in \blacktriangledown \sigma\eta\mu\alpha\acute{\iota}\nu\epsilon\iota\nu$. Bedeutung und Bezeichnung bei Aristoteles”, in: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung*, 32: 4, 432-437.
 - (1979/1987), “Verbinhalt, Aktanten, Diathese” in: E. Coseriu, *Formen und Funktionen. Studien zur Grammatik*, herausgegeben von Uwe Petersen, Tübingen: Max Niemeyer (1987), 96-118.
 - (1980a), “Vom Primat der Geschichte”, in: *Sprachwissenschaft*, 5, 125-145.
 - (1980b), “Der Sinn der Sprachtypologie”, in: *Typology and Genetics of Language*, herausgegeben von Torben Thrane, Vibeke Winge, Lachlan Mackenzie, Una Canger, Niels Ege, *Travaux du Cercle linguistique de Copenhague*, XX, 157-170.
 - (1980/1994), *Textlinguistik. Eine Einführung*, herausgegeben und bearbeitet von Jörn Albrecht, Tübingen: Gunter Narr.
 - (1981), “Kontrastive Linguistik und Übersetzungstheorie: ihr Ver-

- hältnis zueinander”, in: *Linguistik und Übersetzungswissenschaft. Akten des Internationalen Kolloquiums Trier/Saarbrücken*, herausgegeben von Wolfgang Kühlwein, Gisela Thome und Wolfram Wilss, München: Wilhelm Fink, 183-199.
- (1981/1988a), “Die Begriffe ‘Dialekt’, ‘Niveau’ und ‘Sprachstil’ und der eigentliche Sinn der Dialektologie” (span. Original 1981), in: *Energeia und Ergon. Sprachliche Variation – Sprachgeschichte – Sprachtypologie. Studia in honorem Eugenio Coseriu*, Band I: *Schriften von Eugenio Coseriu*, herausgegeben von Jörn Albrecht, Jens Lüdtke und Harald Thun, Tübingen: Gunter Narr, 1988, 63-79.
 - (1981/1988b), “Die Sozio- und die Ethnolinguistik. Ihre Grundlagen und Aufgaben” (span. Original 1981), in: *Energeia und Ergon. Sprachliche Variation – Sprachgeschichte – Sprachtypologie. Studia in honorem Eugenio Coseriu*, Band I: *Schriften von Eugenio Coseriu*, herausgegeben von Jörn Albrecht, Jens Lüdtke und Harald Thun, Tübingen: Gunter Narr, 1988, 63-79.
 - (1982), “Naturbild und Sprache”, in: *Das Naturbild des Menschen*, herausgegeben von Jörg Zimmermann, München: Wilhelm Fink, 260-284.
 - (1983/1988), “Linguistic Change Does Not Exist”, in: *Energeia und Ergon. Sprachliche Variation – Sprachgeschichte – Sprachtypologie. Studia in honorem Eugenio Coseriu*, Band I: *Schriften von Eugenio Coseriu*, herausgegeben von Jörn Albrecht, Jens Lüdtke und Harald Thun, Tübingen: Gunter Narr, 1988, 147-157.
 - (1984) “Fundamentos y tareas de la lingüística integral”, in: *Segundo Congreso Nacional de Lingüística, 16 al 19 de Setiembre de 1981. Actas*, I, San Juan/Argentina: Universidad Nacional de San Juan, 37-53.
 - (1985), “Linguistic competence: What is it really?”, The Presidential Address of the Modern Humanities Research Association read at University College, London, on 11 January 1985, in: *The Modern Language Review*, 80: 4, xxv-xxxv.
 - (1986/1987), “Grundzüge der funktionellen Syntax”, in: E. Coseriu, *Formen und Funktionen. Studien zur Grammatik*, herausgegeben von Uwe Petersen, Tübingen: Max Niemeyer (1987), 133-176.
 - (1987a), “Bedeutung, Bezeichnung und sprachliche Kategorien”, in: E. Coseriu, *Formen und Funktionen. Studien zur Grammatik*, herausgegeben von Uwe Petersen, Tübingen: Max Niemeyer (1987), 177-198.
 - (1987b), “Lenguaje y política”, in: *El lenguaje político*, herausgegeben von Manuel Alvar, Madrid: Fundación Friedrich Ebert, 9-31.
 - (1987c), *Formen und Funktionen. Studien zur Grammatik*, herausgegeben von Uwe Petersen, Tübingen: Max Niemeyer.
 - (1988), *Sprachkompetenz. Grundzüge der Theorie des Sprechens*, bearbeitet und herausgegeben von Heinrich Weber, Tübingen: Francke.
 - (1988/1992), *Einführung in die Allgemeine Sprachwissenschaft* (span. Original 1981), Tübingen: Francke.
 - (1990/2000), “Structural Semantics and ‘Cognitive’ Semantics” (span.

Original 1990), in: *Topics in Semantic Theory*, Logos and Language. Journal of General Linguistics and Language Theory, herausgegeben von Klaas Willems, I: 1, 19-42.

– (1992a), “Zum Problem der Wortarten (partes orationis)”, in: *Wortarten. Beiträge zur Geschichte eines grammatischen Problems*, herausgegeben von Burkhard Schaefer und Clemens Knobloch, Tübingen: Max Niemeyer, 365-386.

– (1992b), “Zeichen, Symbol, Wort”, in: *Zur Philosophie des Zeichens, Festschrift Josef Simon*, herausgegeben von Tilman Borsche und Werner Stegmaier, Berlin/New York: W. de Gruyter, 3-27.

– (1995), “Actualisation, discrimination, délimitation. La deixis dans le cadre de la détermination nominale”, in: *Diachronie et variation linguistique. La deixis temporelle, spatiale et personnelle*, herausgegeben von Rika van Deyck, Gent: Communication and Cognition, 7-13.

– (1996), “Die gegenwärtige Lage in der Sprachforschung. Einzelsprachliche und Sprachverwendungsforschung”, in: *Sprachwissenschaftsgeschichte und Sprachforschung. Ost-West-Kolloquium Berlin 1995. Sprachform und Sprachformen: Humboldt, Gabelentz, Sekiguchi*, herausgegeben von Eugenio Coseriu, Kennosuke Ezawa und Wilfried Kürschner, Tübingen: Max Niemeyer, 3-34.

– (2002a), “Wilhelm von Humboldt und die Sprachtypologie”, in: *Linguistik jenseits des Strukturalismus*, herausgegeben von Kennosuke Ezawa, Wilfried Kürschner, Karl Heinz Rensch und Manfred Ringmacher, Tübingen: Gunter Narr, 21-47.

– (2002b), “Humboldt-Spuren in der Sprachwissenschaft”, *Linguistik jenseits des Strukturalismus*, herausgegeben von Kennosuke Ezawa, Wilfried Kürschner, Karl Heinz Rensch und Manfred Ringmacher, Tübingen: Gunter Narr, 125-143.

– (2002c), *Geschichte der romanischen Sprachwissenschaft*. Band I: *Von den Anfängen bis 1492*. Bearbeitet und aktualisiert von Reinhard Meisterfeld, Tübingen: Gunter Narr.

– (o.J.), “Grundzüge der Grammatiktheorie”, Vorlesung gehalten im Sommersemester 1988. Nachschrift von Heinrich Weber (September 1990), Tübingen.

b) Herangezogene Schriften anderer Autoren

BÜHLER, Karl (1934), *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*, Jena: Gustav Fischer. Neudruck Stuttgart: Gustav Fischer (1978).

HJELMSLEV, Louis (1928), *Principes de grammaire générale*, København: Munksgaard.

HOLENSTEIN, Elmar (1980), *Von der Hintergebarkeit der Sprache. Kognitive Unterlagen der Sprache*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

HUMBOLDT, Wilhelm von (1830-1835/1963), “Über die Verschiedenheit des

menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts”, in: W. von Humboldt: Schriften zur Sprachphilosophie, III, Darmstadt 1963: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 368-756.

- JESPERSEN, Otto (1922/¹¹1959). *Language. Its nature, development and origin*, London: Allan & Unwin.
- KABATEK, Johannes (2002), “Die unveröffentlichten Manuskripte Eugenio Coseriu – eine Projektskizze”, in: *Sprache und Welt. Festgabe für Eugenio Coseriu zum 80. Geburtstag*, herausgegeben von Adolfo Murguía, Tübingen: Gunter Narr, 111-124.
- KABATEK, Johannes & MURGUÍA, Adolfo (1997), “Die Sachen sagen, wie sie sind...”. *Eugenio Coseriu im Gespräch*, Tübingen: Gunter Narr, 271-312.
- LEHMANN, Christian (1990), Besprechung von E. Coseriu, *Formen und Funktionen. Studien zur Grammatik* (1987), in: *Kratylos*, 35, 52-61.
- SAUSSURE, Ferdinand DE (1916/1968), *Cours de linguistique générale*, Édition critique par Rudolf Engler, Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- SAUSSURE, Ferdinand DE (1916/1972), *Cours de linguistique générale*, Édition critique préparée par Tullio De Mauro, Paris: Payot.
- SCHNELLE, Helmut, Hg. (1981), *Sprache und Gehirn. Roma Jakobson zu Ehren*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- SEPPÄNEN, Lauri (1982), “Bedeutung, Bezeichnung, Sinn. Zur Sprachauffassung Eugenio Coserius”, in: *Neuphilologische Mitteilungen*, 83, 329-338.
- SPENCE, N.C.W. (1960), “Towards a New Synthesis in Linguistics: The Work of Eugenio Coseriu”, in: *Archivum Linguisticum. A Review of Comparative Philology and General Linguistics*, 12, 1-34.
- VARELA, Francisco J. (1990), *Kognitionswissenschaft – Kognitionstechnik. Eine Skizze aktueller Perspektiven*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- VINTILĂ-RĂDULESCU, Ioana (1969), “Eugenio Coseriu et la théorie du langage. À propos de la deuxième édition de son volume *Theoria del lenguaje y lingüística general*”, in: *Revue roumaine de linguistique*, 14: 2, 179-187.

c) *Bibliographien der wissenschaftlichen Schriften Coserius*

- Albrecht, Jörn/Lüdtke, Jens/Thun, Harald, Hgg. (1988), *Energieia und Ergon. Sprachliche Variation – Sprachgeschichte – Sprachtypologie. Studia in honorem Eugenio Coseriu*, Band I: *Schriften von Eugenio Coseriu*, Tübingen: Gunter Narr, 393-409 (bis 1987).
- Coseriu, Eugenio (2000), *L’homme et son langage*, Textes réunies par Hiltraud Dupuy-Engelhardt, Jean-Pierre Durafour et François Rastier, Leuven: Peeters, 457-484 (bis 2000).
- Kabatek, Johannes & Murguía, Adolfo (1997), “Die Sachen sagen, wie sie

- sind...". Eugenio Coseriu im Gespräch*, Tübingen: Gunter Narr, 271-312 (bis 1996).
- Murguía, Adolfo, Hg. (2002), *Sprache und Welt. Festgabe für Eugenio Coseriu zum 80. Geburtstag*, Tübingen: Gunter Narr, 215-245 (bis 2001).
<http://latina.phil2.uni-freiburg.de/romanistik/kabatek/coseriu/cospubli.html>
(bis 2000).

KLAAS WILLEMS
General linguistics
Universiteit Gent
Faculteit Letteren en Wijsbegeerte
Blandijnberg 2
B-9000 GENT